



Weitere Antworten zum Tertial Radiologie am Universitätsklinikum Schleswig-Holstein:

- 11% der Studierenden hatten auch nicht ausbildungsrelevante Tätigkeiten zu erledigen.
- 77% der Studierenden hatten einen festen Betreuer / Mentor.
- 44% der Studierenden konnten Lernfreizeit nehmen.
- 100% der Studierenden fanden, dass die Lernziele im PJ klar definiert waren.

- 74% der Studierenden bekamen eine kostenlose Verpflegung.
- 26% der Studierenden erhielten einen Zuschlag zur Verpflegung.
- 56% der Studierenden stand ein Arbeitsraum zur Verfügung.
- 0% der Studierenden bekamen eine kostenlose Unterkunft gestellt.



## Anzahl der der Studierenden, die freie Anmerkungen verfasst haben: 14

### Gut war

- Toll, dass man selber Befunde schreiben kann. Das Team ist insgesamt sehr nett. Man fühlt sich wirklich wohl. Die Arbeitsatmosphäre ist sehr, sehr angenehm - so gut wie nie Hektik oder Stress. Im Konventionellen durfte ich die Patienten, die über die Notaufnahme gekommen sind und eine Sono brauchten, vorschallen.
- Die Häufigkeit der PJ-Seminare und das Engagement der Ärzte den Studenten Wissen zu vermitteln war lobenswert. Auch dass die Studenten Einfluss auf die Themen der Seminare hatten. Die Möglichkeit eigenständig Befunde zu schreiben, und ggf. diese mit einem Arzt zu besprechen.
- Das Arbeitsklima war sehr gut. Fragen wurden jederzeit beantwortet. Man konnte selbstständig Befunde schreiben und die dann anschließend mit einem Assistenten oder Oberarzt besprechen. Auch die Organisation des PJ (Passwort für Orbis usw.) hat gut geklappt. Insgesamt ist ein Tertial in der Radiologie sehr zu empfehlen, auch für jemanden, der später nicht radiologisch tätig sein möchte. Man bekommt einen guten Überblick über viele Krankheitsbilder, auch wenn man nicht direkt 'am Patienten arbeitet'.
- Das selbständige Arbeiten (Befunden).
- Die 1 zu 1 Betreuung durch die für den jeweiligen Bereich zuständigen Ärzte.
- Die ärztliche Betreuung war super! Besonders die Assistenten haben sich sehr viel Zeit für uns genommen, wodurch ich eine Menge gelernt habe. Jederzeit konnten wir unsere geschriebenen Befunde auch mit den Oberärzten besprechen.
- Die Häufigkeit der Seminare. Dass die Studenten bei der Wahl der Seminar-Themen mitentscheiden könne. Das Engagement der Ärzte(ganz besonders S., D., N.) den Studenten Wissen zu vermitteln. Die Möglichkeit eigenständig Befunde schreiben zu können und diese mit einem Arzt/Oberarzt zu besprechen.
- Eigene Befunde schreiben; Braunülen werden teilweise auch von MTRAs übernommen; Seminare.
- Guter Einblick in alle Bereiche der Radiologie. Es war stets ein Assistenzarzt da, um Fragen zu beantworten und Befunde mit einem durchzugehen. Man konnte sehr schnell selber befunden und hat somit einen guten Überblick über die verschiedenen diagnostischen Möglichkeiten bekommen.
- Möglichkeit eigene Befunde zu schreiben. Seminare.
- Sehr regelmäßiger und immer sehr guter PJ-Unterricht. Es war immer ein direkter Ansprechpartner erreichbar.
- Super PJ. Es war toll, das jeder Ass.Arzt /Oberarzt immer bereit war, ausführlich auf Fragen einzugehen. Häufig wurde man bei interessanten Fällen dazu gerufen. Klasse war es auch, die Möglichkeit zu haben, aktiv vor Ort lernen Ich konnte mir immer Zeit nehmen, in Büchern oder übers Internet mein Wissen zu erweitern. Oft ging ich nach Hause mit dem Gefühl viel gelernt zu haben.

## Verbessert werden könnte

- Die PJ-Fortbildungen müssen unbedingt besser organisiert werden. Vor allem im MRT, das vom Verständnis her sehr komplex ist, wäre eine bessere PJler-Betreuung sehr angebracht. Das heißt Sequenzen erklären, in welcher Sequenz gucke ich mir was an, wie sehen die Strukturen in den einzelnen Sequenzen aus etc.
- Die Organisation des Kantinen-Essens ist eine Farce. Manchmal musste man als PJler für einige Gerichte draufzahlen, manchmal musste man sie komplett selber zahlen, manchmal wurde man einfach durchgewunken.
- Gerade in der Semesterferienzeit waren manchmal noch 3 zusätzliche Famulanten da, und dadurch waren Arbeitsplätze belegt oder es war nicht möglich in einen anderen Fachbereich zu wechseln oder man musste zu zweit in einem Bereich sein. Das hört sich vielleicht nicht so schlimm an, ist es aber, denn es macht einen sehr großen Unterschied ob man alleine in einem Fachbereich sein kann oder nicht. Fazit: PJler sollten Vorrang haben und entsprechend die Famulantenanzahl begrenzt werden.
- Insgesamt zu viele Studenten (PJler und Famulanten). Einführungsseminar/-unterlagen zu jedem Befundungsplatz (CT, MRT...).
- Mit 5 PJlern ist die Abteilung sehr gut ausgelastet. Mehr sollten es aber auch nicht werden, da dann die Arbeitsplätze knapp werden und die gute Betreuung darunter leiden würde.
- Mit sechs PJlern war die Verteilung der Arbeitsplätze manchmal etwas schwierig. Mit nicht mehr als fünf PJlern wäre es besser zu organisieren gewesen.
- PJ-Unterricht war recht unregelmäßig.
- Schön wären 1 bis 2 Einheiten PJ Unterricht durch MTRAs über Einstelltechniken/wie bediene ich ein Röntgengerät.
- Seminare sollten regelmäßiger stattfinden und besser auf einander aufgebaut sein.
- Seminare sollten besser strukturiert sein und aufeinander abgestimmt.
- weniger Studenten (Famulanten & PJler) gleichzeitig; Einführung in die jeweiligen Arbeitsplätze (Röntgen, CT...); Studientag
- Zu Beginn waren wir 6 PJler und 3 Famulanten, womit wir zwischenzeitlich mehr Studenten als Assistenten waren. Dadurch konnte man nicht immer in die Abteilung, in die man gerne wollte. Ich hätte es besser gefunden, wenn nicht ganz so viele Studenten angenommen worden wären.